Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 43 (1992)

Heft: 4

Artikel: Le Corbusier. Der zornerfüllte Abschied von La Chaux-de-Fonds 1917

Autor: Vogt, Adolf Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-393908

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ADOLF MAX VOGT

Le Corbusier. Der zornerfüllte Abschied von La Chaux-de-Fonds 1917

1 Charles Humbert, Portrait von Charles Edouard Jeanneret (Le Corbusier), 1916, Zeichnung.

Le Corbusier hat sich erst im Alter von dreissig Jahren von seinen Eltern und von seiner Heimatstadt eindeutig getrennt. Mit bisher unveröffentlichten Briefstellen und mit Tagebuchnotizen des Vaters (aus dem vorbildlich geführten Archiv der Bibliothèque de la Ville de La Chaux-de-Fonds) wird gezeigt, wie sich die drei letzten Jahre vor der Übersiedlung (1917) nach Paris zum Drama entwickelt haben – und wie ein völlig überraschender Gattungswechsel in den ersten drei Pariser Jahren den Gedemütigten vom drohenden Kollaps zur Anerkennung führt.

Wäre Le Corbusier ein paar Dutzend Kilometer westlich von La Chaux-de-Fonds geboren worden – beispielsweise in Morteau oder Pontarlier, Ornans oder Besançon –, dann hätte sein Lebenslauf eine äusserliche Ähnlichkeit mit dem von Gustave Courbet. Aufgewachsen in der ländlichen Einsamkeit der wenig besiedelten französischen Franche-Comté, zieht ein sendungsbewusster, scheinbar naiver Künstler in die Hauptstadt, provoziert dort die Etablierten, erhält Schläge, erträgt die Schläge, bleibt hartnäckig und vermag schliesslich sein Bild oder Projekt einer widerwillig folgenden Welt aufzuprägen. Ich will mit diesem Vergleich sagen, dass die Frage der nationalen Zugehörigkeit und der schliessliche Eintausch des Passbüchleins nicht von nachweisbarer Bedeutung war für den Schweizer Jurassier Le Corbusier, der so dicht an der Landesgrenze aufgewachsen ist. Was aber von grösster Bedeutung war und blieb, das ist der Hader mit der Heimatstadt, in der er immerhin die ersten dreissig Jahre seines Lebens zubrachte und die ihm – so schätzte er das selber ein – die Ausübung seiner beiden Berufe bis zu dem Grade zerquälte und verunmöglichte, dass er den Bettel hinzuschmeissen und zornerfüllt anderswo sein Brot zu suchen hatte.

Wenn somit die Frage der Vaterländer dokumentarisch nicht viel hergibt, so tut es um so mehr der Zwist mit der Mutterstadt. Die drei letzten Jahre in La Chaux-de-Fonds, der überfällige Exodus von 1917 und die drei ersten Jahre in Paris, also insgesamt die Zeit von 1914 bis 1920, sind sicherlich die sechs dichtesten, verzweifeltsten, riskiertesten und inspiriertesten Jahre dieses ungewöhnlichen Lebens. Es geht um Auflehnung, Aufruhr und Protest, zunächst gegen die Schulbehörden und gegen die Bauherren von La Chaux-de-Fonds. Doch mit der Umsiedlung nach Paris wird die Protesthaltung keineswegs zurückgelassen, auch nicht als bloss lokales Trauma abgestreift und vergessen, sondern sie wird mitgebracht und ausgeweitet. Gerade das macht einen beträchtlichen Teil des verwunderlichen Phänomens Jeanneret – Saulnier – Gris – Le Corbusier aus[1], den wir hier, um Konfusionen zu vermeiden, kurzerhand als LC bezeichnen.

Es gelingt LC in der grossen, grauen, anonymen und jetzt auch direkt von Geschützen bedrohten Grossstadt, seine Empörung vom

persönlichen Streit wegzuwenden und sich zu konzentrieren auf das Leiden der Zeit. Sie wird zum Moralprotest gegen das grauenerregende, nun bald schon vier Jahre dauernde mechanisierte Blutbad des Ersten Weltkrieges. Dieser Protest fordert Reinigung, Veränderung, Wegwendung, Umkehr – das Stichwort heisst «Purisme». Er lanciert es im Jahr des Kriegsendes 1918, zusammen mit dem Freund Amédée Ozenfant, kaum zwölf Monate nach seiner Ankunft in Paris, zurückverwandelt vom Architekten in den Maler und Kunsttheoretiker, der er «eigentlich» war.

Dieser Reinheitskämpfer oder Reinheitsapostel, der schon bald als der oberste Missionar seiner eigenen Lehre auf Vortragsreisen durch die halbe Welt ziehen wird, stellt sich vor eine doppelte Anforderung, die beidseits durchzuhalten man kaum für menschenmöglich einschätzen muss. Er hielt durch, aber er hatte einen Preis zu zahlen: sein Reinigungskampf bekam über Strecken hin die Engstirnigkeit des Sektenpredigers, war über Strecken hin nicht mehr eine Mission, sondern die unter Repetierzwang stehende Werbebotschaft eines «terrible Simplificateur». Und doch: auch wenn seine Texte mitunter auf das Niveau des gebetmühlenartig wiederholenden Pamphlets absinken – immer von Neuem gelingen ihm Entwürfe und Bauten, die uns höchsten Respekt abnötigen.

Was war diese doppelte Anforderung? Erstens trat er (spätestens ab 1920, mit der Gründung der Zeitschrift «L'Esprit Nouveau») mit dem Anspruch auf, eine Botschaft zu vermitteln, die quer durch sämtliche Gattungen der Bildenden Künste verbindliche Geltung habe – von der Malerei über Skulptur und künstlerisches Gewerbe bis zur Architektur und erst recht bis zum Städtebau. Woher der Glaube? Woher die Kühnheit?

Zweitens trat er mit dem Anspruch auf, eine neue Formel für Reinheit zu proklamieren, die nichts mehr zu schaffen hatte mit der Reinheit der Klassizisten: es sollte, statt einer rückgewendeten Reinheitsdemonstration, eine vorwärtsgewendete sein, gekennzeichnet durch innige Verbindung mit der Maschine.

Obwohl wir heute längst gewöhnt sind, unsere Epoche als das zweite oder dritte Maschinenzeitalter bezeichnet zu sehen, ist uns die Koppelung von Maschine und «Purisme» durchaus nicht selbstverständlich geworden. Sie macht uns (wieder) Mühe, weil unser Begriff der Maschine sich enorm ausgeweitet hat und dabei an neue Gefahrenzonen stösst, die man damals nicht zu sehen vermochte. Woher also, um zu wiederholen, der Glaube, woher die Kühnheit?

Auf derartige Fragen ist eine erschöpfende Antwort ohnehin kaum zu erwarten, schon gar nicht auf beschränktem Raum. Ich versuche mir deshalb mit einer chronologischen Reihe von Quellenstellen zu helfen (sie entstammen alle dem Archive Le Corbusier der Bibliothèque de la Ville de La Chaux-de-Fonds, geleitet von Mme Françoise Frey). Die beigefügten Kommentare sind jeweils so knapp wie möglich gehalten.

1909: Max Du Bois, der drei Jahre ältere Jugendfreund aus der Nachbarstadt Le Locle, hat nicht nur sein Diplom als Bauingenieur an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich erworben,

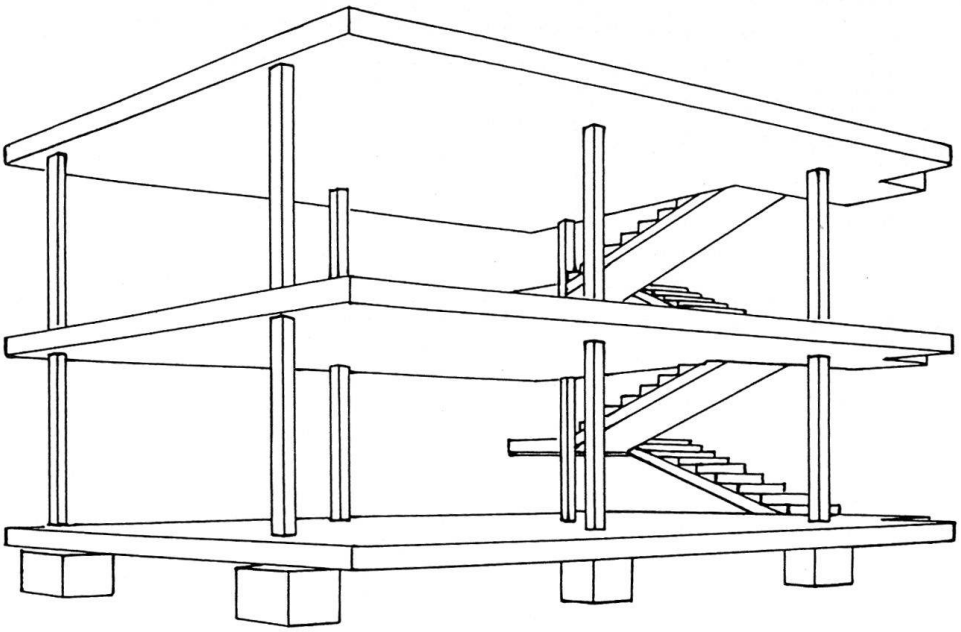
sondern auch das wegweisende Buch seines Lehrers E. Mörsch über armierten Beton ins Französische übertragen. «Le Béton armé» erscheint 1909 als gewichtiger Band in der Librairie polytechnique (Béranger) in Paris.

1911, 22. Oktober: Die Mutter schreibt – verängstigt – an ihren Sohn, der sich mit August Klipstein zusammen auf grosser, risikoreicher Orientreise befindet. Sie beschreibt die Rückkehr des älteren Bruders Albert aus Deutschland und stellt sich dann die Rückkehr des Zweitgeborenen Charles-Edouard vor:

«Je retrouve notre Albert alors qu'il était l'enfant gâté, bien doué, le Sonntags-kind, en un mot. Et toi, mon cher garçon, comment allons-nous te retrouver? J'ai peur et je me réjouis follement de te revoir, peur, car enfin tout va te sembler ici étriqué, étroit; cervelles, pays, ambiance! Et puis, je te plains de revenir ici; au sortir de pays radieux, de contes de fées entrevus et vécus même, le Jura, les horlogeurs, l'habitant, les coutumes simplettes, désuètes, te sembleront pénibles et je m'attends à ce qu'un spleen, du Midi enchanté, de l'Orient fascinateur, ne t'empoigne et te terrasse ...»[2]

Die exzellent schreibende Mutter leugnet nicht, dass Albert der besonders begabte, das «Sonntagskind» ist, aber Charles-Edouard wird jetzt die Heimatstadt als kleinkariert und eng empfinden. Die Mutter gibt ihn damit, vorausblickend, frei für die Selbstbehauptung in grösserem Rahmen. Nach der Rückkehr aus dem Orient nimmt LC den Unterricht an der Nouvelle Section de l'Ecole d'Art von La Chaux-de-Fonds wieder auf.

Die Vorahnung der Mutter, er werde sich nach der Rückkehr niedergeschmettert fühlen, behält recht. Der jurassische Zackenhorizont der Tannen – wichtiges Element der Ornamentik an der Nouvelle Section von L'Eplattenier – wird dementsprechend bedrohlich gelesen: «Die Tannen (sind hier) so sympathisch wie eine Säge, die dich verstümmeln will» (les sapins: sympathiques comme une scie qui va vous tronquer.»[3]



2 Le Corbusier, Skelettbau-System Dom-ino, 1914, Entwurf.

1913 erwirbt LC das kantonale Diplom als Zeichenlehrer – was seine Unterrichtstätigkeit zusätzlich stabilisieren sollte.

1914: Mit Kriegsausbruch indessen wird die Nouvelle Section kurzerhand geschlossen; L'Eplattenier, ihr bewunderter Gründer, demissioniert; seine einstigen Schüler und jetzigen Lehrerkollegen, Georges Aubert, LC und Léon Perrin, werden vor die Türe gestellt.

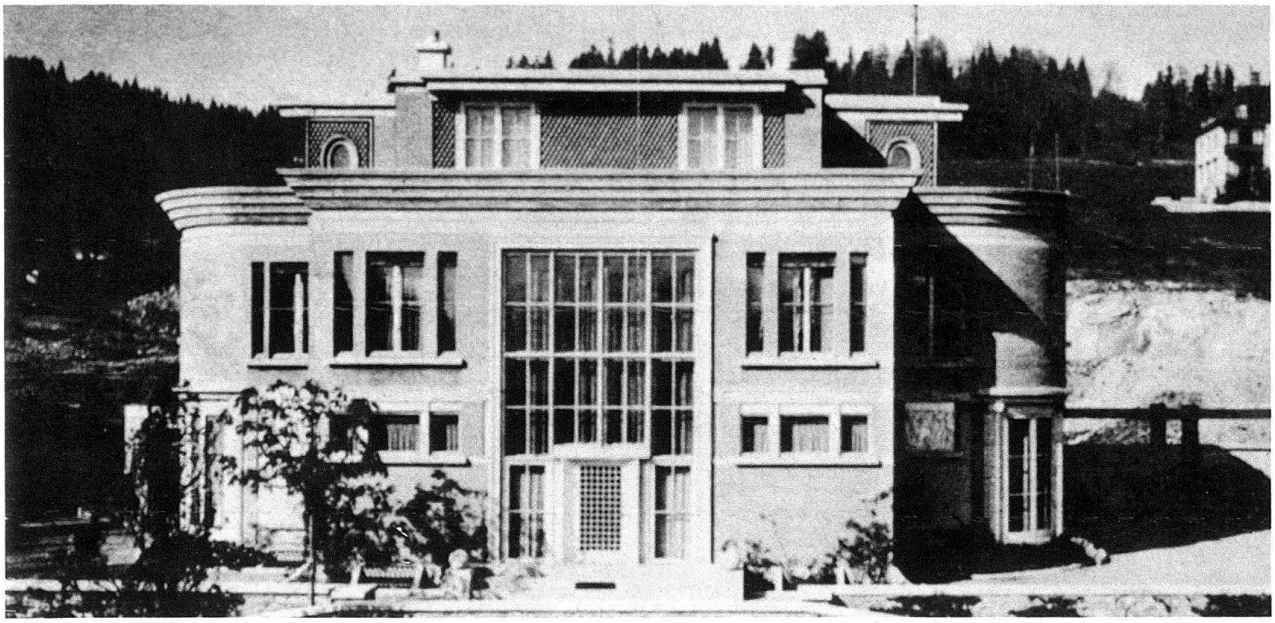
LC beansprucht, im selben Jahre 1914 sein Skelettbau-System «Dom-ino» konzipiert zu haben (Œuvre complète, Bd. I, 1910–29). So simpel, ja beinahe selbstverständlich dieses System aussieht, so unerwartet gross werden die Schwierigkeiten bei der Realisierung. LC wird es immer von neuem anzuwenden suchen und ihm die wichtigsten seiner neuen Freiheiten des modernen Architekten abgewinnen. Als Motivierung zu dieser, wie er glaubt, rasch und billig zu realisierenden Konstruktion aus armiertem Beton gibt er an: «les premières dévastations de la grande querre dans les Flandres en septembre 1914». Er möchte sich am Wiederaufbau beteiligen mit dieser Anwendung der damals neusten Material- und Konstruktionsmethode, von der er glaubt, sie lasse sich durch Standardisierung unübertroffen preisgünstig gestalten.

1915: Zwei Bauprojekte laufen an in der Heimatstadt: ein Kinosaal «Scala» für 1100 Plätze, eine Villa für den Industriellen Anatole Schwob. Das Tagebuch des Vaters zeigt, dass LC trotz den Schwierigkeiten des Krieges mehrmals Paris besucht: er kämpft um die Patentierung der Dom-ino-Idee, wozu er die Mithilfe von Max Dubois braucht, der sich in Paris bereits etabliert hat mit einer eigenen Firma S.A.B.A. (Sociéte d'Application de Béton Armé). Offensichtlich möchte sich LC an dieser Firma beteiligen, um ein Auskommen in Paris zu finden[4].

Am 2. November 1915 schreibt LC an Ritter: «Pour lors, ma bonne maman en tire la plus ineffable (pour moi) conclusion: ‹Tu ne peux pas rester à La Chaux-de-Fonds, tu es impopulaire›. Elle additionne: l'autrefois grand chapeau et grand manteau, les articles d'Orient (die er 1991 von der Reise aus im «Feuille d'Avis» der Stadt publiziert hatte), l'Ecole d'Art-foutre-à-la-porte, la révolte des ouvriers, la coalition des patrons, le glissement sur l'aile des clients (...) Voici à quoi ces tristes jours précurseurs d'hiver conduisent l'esprit des mamans d'architecte».

Am 6. November 1915 beklagt sich der Vater über den miserablen Geschäftsgang, lobt seine tüchtige Frau Marie (die Klavierstunden erteilt) und Sohn Albert (der mit Rhythmikstunden im Sinne von Dalcroze Erfolg hat), und findet sich mit Sohn Edouard in einer Art Leidensgemeinschaft: «Edouard est aussi mal en point que son père, il a bien des crève-cœur, ses idées étant faites pour un autre milieu que notre petit centre chdefonnier.»

Einen Monat später, am 2. Dezember 1915, anlässlich des eigenen 60. Geburtstages, wird die Perspektive des Vaters noch düsterer: «J'atteins aujourd'hui soixante ans révolus; me voilà un ‹vieux› et j'en suis bien un! La guerre et la situation qui en est découlée pour moi m'ont aplati; je n'ai plus qu'un désir c'est de liquider mon métier au plus vite. A quoi sert de continuer à ne rien gagner et traîner ce bou-



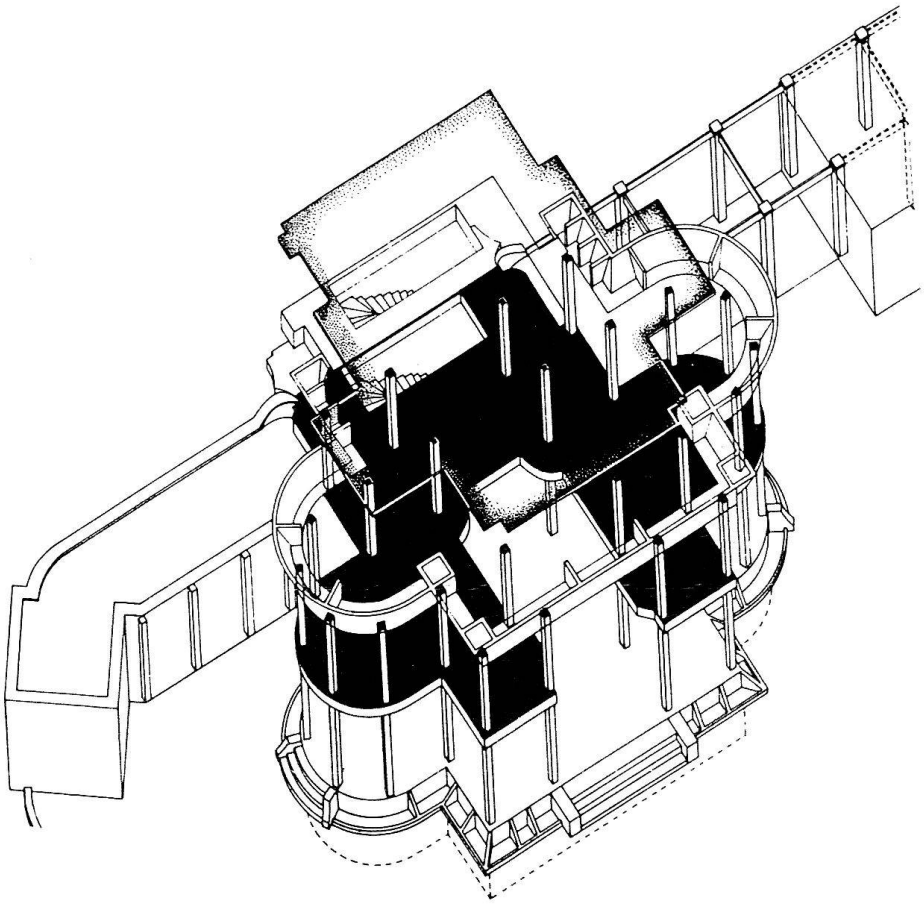
3 La Chaux-de-Fonds, Villa Schwob (genannt Villa turque), Le Corbusier, 1916.

let qui me ronge du matin au soir, physiquement et moralement. J'erre comme une âme en peine, grossissant encore les ennuis; j'ai l'air d'un pauvre bougre! Je prends tout en dégoût. Et pourtant les miens travaillent. Marie et Albert sont bien occupés, ma femme est encore toujours le ressort qui nous permet de marcher encore. Edouard aussi très mal en point, sans travail effectif, mais il résiste.»

1916: Der wichtigste Bau LC's vor der Übersiedlung, die Villa für den Industriellen Anatole Schwob – von der Bevölkerung «Villa turque» genannt – geht voran. Wie die Isometrie zeigt, versucht LC, das Dom-ino-System in variierter Form hier zu erproben – und das kommt ihn teuer zu stehen. Der Kostenvoranschlag wird massiv überschritten. Ein Brief- und Telegrammkrieg beginnt, am 26. Januar 1917 entzieht ihm der Bauherr per eingeschriebenen Brief das Vertrauen. Um seinen Einfluss auf den Bau nicht ganz zu verlieren, versucht LC, in zwei Briefen die Gattin des Industriellen anzusprechen[5], ihr Verständis für das Besondere der Villa zu loben und ihre Ratschläge für die Ausgestaltung des Gartens zu geben.

Wenn der Vater später in bezug auf die «Scala» und die Villa Schob feststellt, «il y a laissé des plumes au lieu d'y gagner sa vie», dann kann man vermuten, dass LC selber sehr viel heftiger formulieren würde. Überraschend ist, dass eine der heftigsten Briefstellen nicht an den verständnisvollen William Ritter, sondern ausgerechnet an den kühlen Max Du Bois gerichtet ist, der zwar ein Helfer für die Übersiedlung bleibt, aber doch zugleich zum Verhinderer wird, wie sich zeigen wird: «A tout prix, Du Bois, aidez-moi à me dépêtrer de cette ville. Si j'établis un pied-à-terre à Paris, je suis un autre homme. Mais ici, il faut trop ravaler. Pour ici, il faut faire de la dixième qualité (...). C'est juste l'aggravation de toutes souffrances. Dieu de Dieu il faut faire le poing dans sa poche et se mordre la langue au point de se la couper.»[6]

Doch das ist ja nur eine Front von LC's Kampfgelände, die andere findet sich in Paris, und dort liegen die Dinge erst recht nicht besser.



4 La Chaux-de-Fonds, Villa Schwob, Le Corbusier, 1916. – Isometrische Darstellung der Eisenbetonstruktur nach R. und P. Studer, 1987.

Schon am 17. November 1915 hatte LC alle Zeichnungen fertiggestellt, die für die Einreichung des Patents nötig waren. Erst am 11. Januar 1916 war Du Bois soweit mit dem Ausfüllen der Formulare und stellte den Antrag auf Zulassung zum Patentieren. Ein weiteres halbes Jahr vergeht, erst im September 1916 meldet sich Du Bois erneut – und am 17. November 1916 unterschreiben Du Bois, E. L. Bornand und LC eine Übereinkunft zur Zusammenarbeit[7]. Diese Übereinkunft ist ein schwacher Trost im Vergleich zu LC's Hoffnung vom Frühling 1916, sobald Dom-ino patentiert sei, werde Du Bois die Hand reichen zur Gründung einer neuen Firma, die dann mit der bereits bestehenden S.A.B.A. verknüpft würde. LC kann nun zwar übersiedeln, wenn «Scala» und Villa Schwob erstellt sind und sich eine minimale Basis in Paris finden lässt – doch das Dom-ino-Projekt wird Ende 1916 endgültig fallengelassen.

Was hat Du Bois daran gehindert, voll auf LC's Patent-Idee zu setzen? Er selber gibt als alter Mann Auskunft: «L'idée n'était pas brevetable [...] idée simpliste que j'avais eue sans l'approfondir, mais avec un enthousiasme juvénile, Jeanneret avait décidé que ce serait la révolution.»[8] Und er hat, vom Ingenieurberuf her gesehen, fraglos recht: eine patentierbare Idee war das nicht, denn unter den unzähligen neuen Möglichkeiten der Betontechnik war das ungefähr das harmloseste, das sich gar nicht weiter zu verfolgen lohnte. Eine blauäugige Variante gewissermassen für einfache Gemüter.

Denkt man aber an die neue Freiheit der Raumeinteilung der einzelnen Etage, an die Möglichkeit, die Fassade bloss noch vorzuhän-

gen – also an das, was die Architekten Architekturfragen nennen –, dann sah Dom-ino plötzlich ganz anders aus, ganz als eignete ihm ein Doppelgesicht, ein Janus-Aspekt. Somit: beide haben recht! Ein selten reiner Fall von doppelter Lesbarkeit oder «Ambiguïté» steht vor uns, und die beiden Jurassier waren dickköpfig genug, den Gegensatz mit stummer Verbissenheit über mehr als zwei Jahre auszufechten.

1917: Die verbreitete Meinung, LC sei zwar zornentbrannt zurückblickend, aber glückselig vorausschauend nach Paris ausgewandert, trifft nicht wirklich zu. Er war ein doppelt Gedemütigter, als er am 4. Oktober 1917 endgültig übersiedelte. Die Schule und die zwei Bauherren der Mutterstadt hatten ihn vor die Tür gesetzt. Die Hoffnung, mit dem befreundeten Ingenieur zusammen – von Paris aus – den grossen Wiederaufbau zu inszenieren, Unternehmer zu werden, die Serienproduktion von Häusern als ein zweiter Taylor oder Ford aufs Band zu legen – auch sie war zusammengebrochen. Genau diese Bitterkeit des doppelt Gedemütigten kommt zum Ausdruck im Abschiedsbrief an William Ritter: «Je pars. Et abreuvé d'amertume et impuissant devant les roueries et les saletés [...], je pleure le pays. Je plaque les gens. Le cycle se referme.»[9]

4. Oktober 1917: endgültige Übersiedlung.

6. Oktober 1917: Tagebuch-Notiz des Vaters: «Edouard vient de quitter définitivement La Chaux-de-Fonds, a fermé son bureau et s'établit à demeure à Paris. Il nous a quittés avant-hier et c'est le cœur gros que nous nous séparons de ce fils aimé, et qui nous a fait honneur; mais sa culture et ses goûts ne convenaient pas à notre public. Son entreprise de la Scala lui a procuré des ennuis inouïs, un procès avec un chenapan de commetant et il y a laissé des plumes au lieu d'y gagner sa vie. La Villa Schwob est une merveille au dire des gens qui savent se soustraire à la routine, au déjà vu et au parti pris; il laisse des œuvres intéressantes, chacune en son genre [...]»

Aus dem Blickwinkel der Eltern verschwindet LC für zwei volle Jahre im Halbdunkel. Zuerst fürchten sie um ihn, weil nun auch Paris direkt von Angriffen bedroht ist, dann wird ihnen bewusst, dass sie seine berufliche Entwicklung gar nicht mehr genauer kennen, und der Vater beginnt, seine Ängste um den Sohn auf dessen Gesundheitszustand zu fixieren:

1918, 30. März: «[...] Les Boches tirent sur Paris avec un canon qui porte à 120 km!! On est inquiet du sort d'Edouard chez nous [...]»

1918, 22. April: «[...] on attend anxieusement des nouvelles d'Edouard [...]»

1918, 22. Mai: «D'Edouard nouvelles peu détaillée, on ne sait pas ses occupations.»

1919, 2. April: «Reçu une lettre d'Edouard qui est exténué de fatigue [...] lancé dans toutes sortes d'entreprises [...] il embrasse trop [...]»

1919, 24. August: Endlich taucht er wieder zu Hause auf: «Edouard, que nous attendions depuis longtemps est arrivé de Paris avec un ami – M. Ozenfant – en bonne santé, sauf l'œil gauche qui est endommagé [...]»

1919, 4. September: «Notre Edouard vient de repartir pour Paris [...] [son] optimisme tenace [...] il a de bien grosses affaires sur les bras [...] Nous sommes bien attachés à son ami [Ozenfant] qui nous le rend.»

Durch Vermittlung des neuen Freundes haben die Eltern ihren Sohn «zurückbekommen». Wo war er gewesen? Am andern Ufer, könnte man sagen – und darüber wollte er auch die Nächsten nicht voreilig informieren. In der Tat sind die Jahre 1918 und 1919 ein Sprung in die andere Welt – weit weg von Max Du Bois, weit weg vom Beton, und erst durch diesen Sprung ist er Le Corbusier geworden. Aus dem Unternehmer und Standardisierer des Wiederaufbaus wird plötzlich ein Maler. Oder genauer: wird wieder ein Maler.

Die Verwandlung oder Rückverwandlung geschieht unheimlich schnell. Der selbe Architekt Auguste Perret, ein Pionier des Betonbaus, der ihn beratend gestützt hatte, aber 1916 doch empfahl, die Patentierung des Dom-ino-Systems fallenzulassen, macht ihn nun bekannt mit dem Maler Amédée Ozenfant. Der Kontakt löst einen Sturm der Produktion aus. Noch im selben Jahr 1918, am 15. November, stellen die beiden zum ersten Mal aus und publizieren gleichzeitig einen kämpferischen Text [Pamphlet oder Manifest wäre als Bezeichnung zu kurz gegriffen] mit dem Titel «Après le Cubisme». Es geht darum, die neue Kunst und den neuen Lebensstil von den Vorkriegsjahren möglichst drastisch zu unterscheiden. Der Kubismus [der von 1907 bis 1914 die Avantgarde beherrschte] wird als dekadent hingestellt. Die neue Forderung, eingelöst durch die Bilder der beiden Freunde, heisst: «Purisme».

Was niemand für möglich gehalten hätte, geschieht: Die arrogante Grossstadt horcht auf. Bilder wie kritischer Text werden ernst genommen. Ein bereits bekannter Maler, Fernand Léger, sechs Jahre älter als LC, erweist sich als Gesinnungsgenosse und stützt die neuen Stimmen. 1920 gründen Ozenfant und LC, zusammen mit Paul Dermée, die Zeitschrift «L'Esprit Nouveau», die nicht einfach eine neue Kunst, sondern einen neuen Lebensstil fordert.

Innerhalb von drei Jahren, 1918–1920, hat LC als Maler seinen eigenen Stil gefunden, als Kritiker-Theoretiker seine Sprache gefunden und als Apostel des Zeitgeistes sein Thema gefunden. Dabei vergisst er nichts, nimmt alle Fäden wieder auf – vom anderen Ufer her wird das Beton-Ufer genau beobachtet und bald wieder voll beansprucht. Völlig unbefangen vor Gattungsgrenzen, wagt er stetsfort das Ganze anzusprechen. Genau das will man von ihm, er wird jahrzehntelang bekämpft, aber zunehmend respektiert.

Résumé A l'âge de trente ans, découragé par les échecs rencontrés dans sa ville natale de La Chaux-de-Fonds, Le Corbusier décide de couper les amarres et de quitter la Suisse pour Paris. Des extraits de correspondance demeurés jusqu'à ce jour inédits et des passages du journal tenu par son père permettent de suivre la genèse de cette décision mûrie pendant les trois années qui précèdent son départ [1917] et de retracer les étapes d'une évolution qui, en trois années de sé-

jour parisien, ouvrira à l'artiste des perspectives d'avenir auxquelles il avait cru devoir renoncer.

Riassunto

Le Corbusier si è staccato definitivamente dai suoi genitori e dalla sua città natale soltanto all'età di trent'anni. Tramite estratti di lettere inedite e annotazioni nel diario del padre (provenienti dall'archivio magistralmente tenuto della Bibliothèque de la Ville de La Chaux-de-Fonds) si descrive il volgersi al dramma degli ultimi tre anni precedenti il trasferimento (1917) – e come un mutamento di genere del tutto sorprendente nei primi tre anni parigini abbia portato l'artista umiliato dall'incombente collasso al riconoscimento.

Anmerkungen

[1] Zur Geschichte der drei Zusatz- oder Künstlernamen des Ch. Ed. Jeanneret siehe: *Le Corbusier – une Encyclopédie*, Paris (Centre Pompidou) 1987.
[2] Briefe der Mutter an Ch. Ed., vom 22. Oktober 1991, Bibliothèque de la Ville de La Chaux-de-Fonds.
[3] Brief an W. Ritter, 25. November 1911.
[4] ELEANOR GREGH beschreibt im Detail die Geschichte der *«Dom-ino Idea»* in: *Oppositions*, N° 15/16, 1979, S. 61 ff.; vgl. auch: JOYCE LOHMAN, In. *Arch. Review*, October 1976, S. 229 ff.
[5] Bibliothèque de la Ville de La Chaux-de-Fonds, LC ms. 111 und 112.
[6] Der Brief ist undatiert. ELEANOR GREGH, op. cit. (S. 87, Fussnote 132) datiert ihn auf «late 1913». Auch wenn das zutreffen sollte, bleibt er für die Jahre 1916–18 erst recht kennzeichnend.
[7] Der detaillierte Verlauf bei ELEANOR GREGH, op. cit. S. 70 ff.
[8] Vgl. ELEANOR GREGH, op. cit. S. 82
[9] Vgl. JACQUES GUBLER: *L'Œuvre de jeunesse de Ch. Ed. Jeanneret»*, in: *La Chaux-de-Fonds, INSA (Inventar der neueren Schweizer Architektur)*, Bern 1982, Bd. 3, S. 159.

Abbildungsnachweis

1, 3: nach Le Corbusier, Itinéraire chaux-de-fonnier, Bibliothèque de la Ville, 1987. – 2, 4: nach Le Corbusier, La Ville turque, Guide présenté par Claude Garino, Collection Ebel, La Chaux-de-Fonds 1989, S. 15.

Adresse des Autors

Adolf Max Vogt, Prof. Dr., Malergasse 3, 8001 Zürich